

Gemeindebrief



Evangelische Kirchengemeinde
zu Heeren-Werve

Juni - August 2014



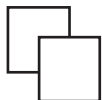
Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve
Herausgeber im Auftrag des Presbyteriums: Herbert Ritter, Andrea Mensing.
Redaktion: Katja Bußmeister, Werner Döpke, Werner
Wiggermann,
V.i.S.d.P.: Werner Wiggermann, Tel.: 42644



Inhalt

Die Andacht	4
Angebote für Jugendliche	5
Ein Vikarie-Altar zur Ehre Gottes	6
Willkommen auf Spiekeroog	10
Reisen für Demenzkranke und Angehörige	11
Küsterin - ein Traumberuf	12
Im „Israel-Bann“	14
„Der Dritte Weg ist unverzichtbar“	17
Blaukreuz-Gruppe seit über 20 Jahren	19
Ort der Begegnung auf dem Friedhof	21
Gemeinde im Überblick: Das sind wir	23
Das Wunder des normalen Lebens	26
Hofgottesdienst	28
Gemeindesekretärin Janine Kliem	29
Gottesdienste und Veranstaltungen	31
Freud und Leid	32
Weltgebetstag: Rückblick und Ausblick	33
Neue Mitarbeitervertretung	34



Andacht

Scotland Yard und der geheimnisvolle Dreieinige Gott

„Scotland Yard“ – so heißt ein spannendes Detektivspiel, das wir mit unseren Söhnen mit Begeisterung gespielt haben: Das Spielfeld ist der Stadtplan von London, in den in einem verwirrenden Netz sämtliche Straßen-, U-Bahn- und Buslinien eingezeichnet sind.

Einer der Spieler ist der geheimnisvolle Mister X, der in der Stadt unterwegs ist. Alle übrigen Mitspieler sind Detektive, die versuchen ihn in der Stadt aufzuspüren.

Die Spielzüge von Mister X kennt keiner der Mitspieler. Sie wissen nur, welches Verkehrsmittel er auf seinem Weg durch London benutzt. Aber in bestimmten Abständen muss er den Detektiven zeigen, wo er sich gerade befindet. Sie können dann anhand der Orientierungspunkte den Weg des geheimnisvollen Mister X rekonstruieren und sich eine Taktik ausdenken, um ihm auf der Spur zu bleiben.

Das Spiel ist gewonnen, wenn einer der Detektive Mister X eingeholt hat.

und den genauen Standort bestimmen kann.

Dieses Spiel hat für mich ganz viel mit dem Glauben an den Dreieinigen Gott zu tun, der Grundlage unseres christlichen Glaubens ist:

Zunächst begibt sich derjenige, der sich auf den Glauben einlässt, auf einen abenteuerlichen Weg. Wie in dem Spiel muss er unterschiedliche Varianten ausprobieren, um Gott auf der Spur zu bleiben.

Dabei wird er die Erfahrung machen, dass Gott der Geheimnisvolle bleiben wird, den wir trotz allen Bemühens nie ganz erfassen können. Gott können wir in unseren Begriffen nicht unterbringen, weil er unsere Denkschemata immer wieder an ihre Grenzen bringt.

Aber auf der anderen Seite berichten die Zeugen in der Bibel, dass der geheimnisvolle Gott immer wieder aufgetaucht ist und sich gezeigt hat. Das ist eine der Grunderfahrungen, die Menschen mit Gott auf ihrem Glaubensweg gemacht haben:

Dem Volk Israel hat Gott sich als Befreier aus ägyptischer Gefangenschaft gezeigt und dem Propheten hat Gott sich als herausfordernder aber auch gütiger Vater gezeigt.

In Jesus Christus wurde Gott selbst Mensch und hat uns vorgelebt, wie wir nach seinem Willen leben sollen. An den Worten und Taten Jesu können wir ablesen, wie Gott ist.

Im Leben vieler begeisterter gläubiger Menschen können wir erkennen, dass Gottes Geist in der Welt noch immer wirkt und nichts an Attraktivität verloren hat.

Ähnlich wie bei dem Spiel „Scotland Yard“ müssen wir uns vom christlichen Glauben begeistern lassen, um den geheimnisvollen Gott in unserem Leben auf der Spur zu bleiben. Das ist nicht immer der einfache Weg, sondern kann sehr anstrengend sein, weil Gott sich nicht immer „zeigt“, wenn wir meinen, er müsste für uns da sein.

Aber wir dürfen auf dem Weg des Glaubens darauf vertrauen, dass Gott uns lieb hat und uns fürsorglich und Kraft spendend begleiten möchte.

Vielleicht denken Sie an einem Sommerabend oder an einem ruhigen Ferientag einmal darüber nach, ob sich der geheimnisvolle Gott in ihrem Alltag schon einmal „gezeigt“ hat, oder eine Rolle gespielt hat.

Gehen Sie wie die Detektive bei „Scotland Yard“ diesem Gedanken

ernsthaft nach. Ich wünsche Ihnen dabei einen guten Spürsinn und viel Erfolg bei der Spurensicherung.

Ihr Pfarrer Herbert Ritter



Angebote für Jugendliche

Es sind noch Plätze frei! Schnell anmelden!

1.-15. August 2014 **Jugendfreizeit „Leinen los“** in den Niederlanden. 1 Woche im Gruppenhaus und 1 Woche Segeln auf dem IJsselmeer und der Nordsee. Alter 13-16 Jahre. Kosten 475,-€. Anmeldungen gibt es im Jugendbüro zu den Öffnungszeiten

Am Sonntag, den 22. Juni 2014 findet von 10-15 Uhr ein **Familienausflug** mit gemeinsamer Radtour, Open-Air Gottesdienst, Grill-Picknick und Spiel und Spaß für alle statt. Alle sind herzlich eingeladen. Um Anmeldung wird gebeten.

In der ersten Sommerferienwoche vom 4.-11. Juli 2014 bieten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des Jugendheims wieder ein vielfältiges **Programm mit Ausflügen und Aktionen vor Ort** an. Bitte achtet auf die Ferienprogramm-flyer, die ab sofort im Jugendheim und den Gemeinderäumen ausliegen.

Ein Vikarie-Altar zur Ehre Gottes, Marias und des hl. Abtes Antonius

Hatte die Kirche früher einen Hochaltar? War die Kirche durch Wandmalereien ausgeschmückt? Diese und andere Fragen, die die Gestaltung des Innenraumes unserer Pfarrkirche betreffen, werden bei Kirchenführungen häufig gestellt. Genaue Antworten können leider nicht gegeben werden. Es gibt jedoch einige Hinweise darauf, wie der Kirchenraum gestaltet war.

Vor der Reformation hatte unsere Kirche, wie andere Nachbarkirchen auch (z.B. Lünern), sicherlich einen aufwendig gestalteten Altar, an dem nach römisch-katholischem Ritus das „Allerheiligste“ angebetet wurde. Bei einer gründlichen Renovierung der Kirche im 19. Jahrhundert, vermerkt der Pfarrer, dass bei Entfernung der Kalkschicht „.... bunte Bilder von menschlichen Figuren, Köpfe und Arme“ zum Vorschein kamen. Sie wurden aber wieder übertüncht. Dies ist ganz sicher ein Hinweis auf die Ausschmückung der Kirche mit Fresken, wie wir sie von

der Margareten-Kirche in Methler kennen.

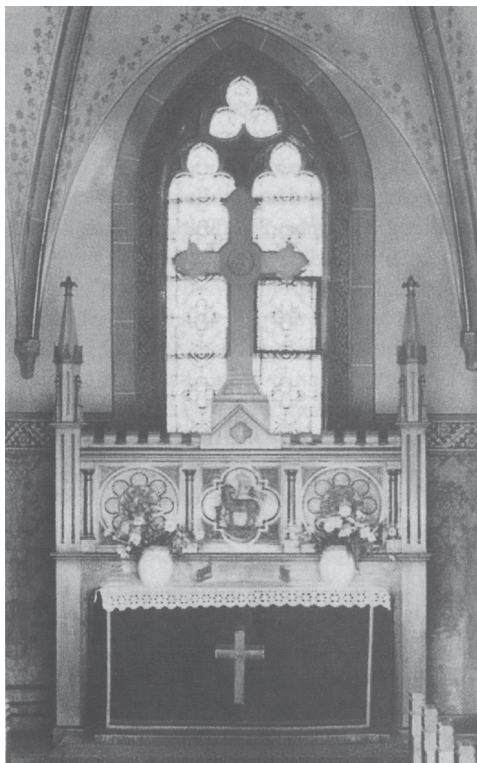
Ein weiterer Hinweis auf die Gestaltung des Gotteshauses ist die Stiftung einer Vikarie durch die adelige Familie von der Recke auf Haus Heeren. Der mittelalterliche Mensch lebte in bewusster Ausrichtung auf das Jenseits und das ihn dort erwartende Gericht. Darum versuchte er, im Diesseits durch Gaben an die Armen, durch Stiftungen an die Kirche und durch die Errichtung von Altären in der Kirche seinen himmlischen Richter gnädig zu stimmen. Agnes von der Recke stiftete den Altar „zur Ehre Gottes, Marias, des heiligen Abtes Antonius, der 10 000 Märtyrer und der 11 000 Jungfrauen.“ Der Zeitpunkt der Stiftung liegt zwischen 1431 und 1447.

1463 verlieh der Pfarrer an der Kirche zu Heeren, Johann Gyse, dem Sohn der Agnes von der Recke, Johann von der Recke, und dessen Ehefrau Gertrud das Patronat über die Vikarie. Der Altar wird an einer Seitenwand der Kirche aufgestellt worden sein. Stiftungsaltäre der Ade-

ligen waren meist prunkvoll gestaltet. Für den Altar wurde ein eigener Vikar bestellt.

Welche Folgen die Einführung der Reformation, insbesondere der Übergang zur reformierten Konfession, für die Innenausstattung der Kirche hatte, ist nicht bekannt. Die Reformierten stellten im Gottesdienst das biblische Wort in den Mittelpunkt. Das Evangelium sollte den Gläubigen durch die Predigt nahe gebracht werden. Dabei verzichtete man auf jegliche Ausschmückung des Kirchenraumes. In der Zeit des Bildersturmes im 16. Jahrhundert wurden kostbare Altäre, Bilder und Fresken aus den Kirchen entfernt. So wird es auch in Heeren gewesen sein. An die Stelle des Altars trat ein schlichter Tisch für die Abendmahlsfeier. Den dominierenden Platz in der Kirche nahm nun die Kanzel ein.

In den Kirchenrechnungen ab 1684 finden sich Hinweise darauf, dass die Kirche in Abständen von mehreren Jahren mit Kalk geweißt wurde. Ein Inventarium von 1794 führt die vorhandenen Gegenstände auf, die sich in der Kirche befanden: „Eine in Folio gebundene Bibel, ein schwarzes Lacken, so auf dem Altartisch liegt, eine Todtenbahre, eine Leiter auf dem Turm, drei Glockenseile.“ Ein neues „schwarzes Tuch für den hiesigen Kirchenaltartisch“ wurde 1796



für 12 Reichstaler angeschafft. Das spärliche Inventar weist auf die in den reformierten Gotteshäusern übliche schlichte Ausstattung hin.

Bei der ersten Erweiterung der Kirche im Jahr 1898 wurde ein vom Schreinermeister Overhage in Eichenholz gefertigter Altar aufgestellt (Foto oben). Der Künstler J. Goldkuhle aus Essen führte am Altaraufsatz einige Schnitzarbeiten aus: drei Medaillons, in dem mittleren das Agnus Dei mit Fahne und Kelch, in den seitlichen symbolisches Weingewinde. Darüber erhoben sich an den beiden Ecken je ein hölzernes Türm-

chen und in der Mitte ein einfaches Kreuz mit dem Monogramm Christi. Bei der Renovierung der Kirche im Jahr 1956 wurde dieser Altar beseitigt und durch einen Altartisch aus Muschelkalk, ganz im Sinne der reformierten Vorstellungen, ersetzt.

Harmonischer Übergang

Wer heute die Kirche durch den Haupteingang betritt, findet einen Gebetsraum vor, in dem Spätgotisches und Neugotisches harmonisch in einander übergehen. Die Kreuzrippengewölbe und die zwei mächtigen Pfeiler, dazu eine harmonische Farbgebung der Wände, bestimmen das Bild. Drei farbige Fenster im Chorraum und zwei aufwendig gestaltete Kronleuchter tragen wesentlich zu einer andächtigen Ausstrahlung des Raumes bei. Ein Architekturstudent stellte in einer Übungsarbeit fest, dass die Heerener Kirche von „erdverbundener Schönheit“ sei. Es ist unsere alte Dorfkirche, in der seit über 700 Jahren Gottesdienst gehalten wird.

1464 waren es Goswin von Hane, ein Burgmann der Grafen von der Mark in Kamen, und seine Frau Regula, die am Tage des heiligen Lukas „um Seligkeit unserer Seelen“ dem Altar des

St. Antonius Grundstücke übertrugen. Sie lagen in Werve in der Nähe des Teuthecks und im Ostenmersch. Die Größe der Grundstücke betrug zwei Scheppel (Scheffel), das waren ca. 3100 qm. Johann von der Recke stattete 1466 die Vikarie „zu seinem Seelenheil und dem seiner verstorbenen Ehefrau Gertrud und dem seiner verstorbenen Eltern“ mit weiteren Einkünften aus. Hierzu gehörten eine jährliche Kornrente aus den Höfen Krollmann und Hiddemann sowie der in der Nähe des Hauses Heeren gelegene Kotten Recke (später Reckmann), in dem der Vikar des gestifteten Altars wohnen sollte.

Bewerber empfahl sich durch Stiftung

Es gab auch schon einen Bewerber für diese Vikarsstelle: Johann von Mühlhausen vom Schulzenhof in Mühlhausen. Mit einer großzügigen Stiftung empfahl er sich für dieses Amt. Vier Scheffel Ackerland, das Sundern, in der Nähe des Hauses Borgmühl gelegen, und sechs Malter Kornrente von Ländereien, die in Uelzen lagen, übertrug er der Vikarie. 1467 wird Johann Mühlhausen, obwohl Laie, urkundlich als Vikar am Antoniusaltar in der Kirche zu Heeren genannt.

Zu den weiteren Stiftern gehörten

zu diesem Zeitpunkt Dietrich von Hilbeck und seine Frau Grete. Sie übergaben in einem Grundstücksbrief dem Prester (Priester) Johann Mühlhausen für den Antonius-Altar drei Stücke Land in Ostheeren an der Tetenbecke und in der Nähe von Haumanns und Geverts Land gelegen. 2½ Scheffelsaat Land „bei dem Vaerste in der Schwertlacke“ schenkte der Unnaer Bürger Johann von Herschede und dessen Ehefrau Else der Vikarie. Diese Schenkung war bestimmt für „Wein und Obladen bei der Messe.“ Der Grundstockfonds der Vikarie wurde durch zwei Erwerbungen erweitert, die Johann Mühlhausen tätigte. 1472 verkauften Bernd von der Recke, seine Frau Johanna und die Tochter Heileke (Adelheid) zwei Scheffel Land, im Werver Feld gelegen. Dietrich und Grete von Hilbeck mit ihren Söhnen Heinrich und Wilhelm verkauften 1479 zwei Scheffel Land im Heerener Feld am Westenmersch.

Rechte der Kölner Kirche

1485 beauftragte der Erzbischof Hermann von Köln den Propst zu St. Walburgis in Soest, Hermann Grasemund, mit der Prüfung und Bestätigung der gestifteten Vikarie in der Pfarrkirche Heeren – unter Wahrung

der Rechte der Kölner Kirche und der Pfarrkirche in Heeren.

Ein Jahr später ließ sich Grasemund durch einen Kleriker der Kölner Diözese alle Urkunden über Stiftungen und Erwerbungen zur Prüfung vorlegen. Er bestätigte die Vikarie und das Patronat der Familie von der Recke-Heeren, nachdem die Pfarrer Johann Goltsmyt (Goldschmied) aus Halver und Gobelinus Plettenberg aus Lüdenscheid als Zeugen ausgesagt hatten. Außerdem bestimmte er die Pflichten des Vikars. Zum Nachfolger des verstorbenen Johann von Mühlhausen wurde 1503 Rotger Stemmann berufen. Der Patron der Vikarie, Godert von der Recke, ließ sich die Präsentation des neuen Vikars vom Pfarrer der Heerener Kirche, Gottfried Herdeckmann, bestätigen. Dabei wurde der Altar „in dey Ere der hilligen Sünthe Anthonius, Laurentius und elven dusent Junfern“ genannt. Rotger Stemmann trat 1505 vor dem Richter Johann Ackenschocke zu Kamen als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Vikars am Nicolai-Altar in der Kirche zu Kamen, Gerlach von Bögge, auf.

Karl-Heinz Stoltefuß



Diakonie-Reisen

Willkommen auf Spiekeroog



Das Team vom Haus Barmen und Haus am Meer sowie der Vorstand des Diakonie Ruhr-Hellweg e.V. Steffen Baumann (2.v.r.) freuen sich auf die neue Saison.

Unter neuer Flagge begrüßt das Haus Barmen auf Spiekeroog in dieser Saison die Gruppen, Organisationen und Individual-Touristen, die auf der Nordseeinsel eine Übernachtungs- und Urlaubsmöglichkeit suchen.

Seit Januar liefen die Renovierungsarbeiten im Haus auf Hochturen. Anfang April wurde das renovierte Haus durch den Eigentümer, den Kirchenkreis Wuppertal, an seinen neuen Pächter, die Diakonie Freizeitzentrum Spiekeroog gGmbH, übergeben. Diese betreibt auf der Insel schon das Haus am Meer und hatte in den vergangenen Jahren die Versor-

gung des Hauses und der Gäste übernommen.

Mit dem Haus Barmen und dem Haus am Meer bietet der Diakonie Ruhr-Hellweg e.V., dessen Tochter die gGmbH ist, seinen Gästen ein noch breiteres Angebot auf Spiekeroog. Das Haus Barmen, zwischen Hafen und Stadtzentrum gelegen, bietet neben Einzel- und Doppelzimmern auch drei Zimmer mit behindertengerechten Sanitäranlagen im Erdgeschoss. Für Gruppen gibt es im Haus Platz und Raum sowohl für Seminare als auch für Tagungen. „Mit der Ausweitung unseres Angebots auf der Insel Spiekeroog wollen wir uns verstärkt der sozialen Aufga-

be widmen, noch mehr Menschen eine Erholung zu ermöglichen. Auf der Insel kann man durch die Autofreiheit und die Ruhe dem hektischen Alltag und Stress entfliehen“, sagt Steffen Baumann, Geschäftsführer der gGmbH und Vorstand des Diakonie Ruhr-Hellweg e.V.. Mit einem kleinen Empfang, anlässlich der

Übergabe des Hauses an den neuen Pächter, startet der Diakonie Ruhr-Hellweg e.V. nun in die neue Saison.

Sollten Sie Interesse an einem Aufenthalt im Haus Barmen haben, melden Sie sich bei Carmen Wichers (Tel. 02551 14446 oder unter Mail: reisen@diakonie-ruhr-hellweg.de).



Angebot der Diakonie:

Reisen für Demenzkranke und ihre Angehörigen

Geduldig anziehen, waschen, essen, immer wieder das Gedächtnis auffrischen und heftige Stimmungsschwankungen überwinden: Fast jede Minute des Tages ist auf die Betreuung und Pflege ausgerichtet. So sieht leider der Alltag für die meisten pflegenden Angehörigen von Demenzerkrankten aus.

Eine Auszeit und Muße, sich einmal um sich selbst zu kümmern, ist für viele echter Luxus. Bei der Reise, die mit der Diakonie Ruhr-Hellweg im Mai nach Bad Bevensen führt, ist es genau umgekehrt: Hier ist dieser Luxus acht Tage lang vom 4. bis 12. Mai an der Tagesordnung. Denn diese Reise ist eigens an den besonderen Bedürfnissen von Demenzerkrankten und ihrer Angehörigen ausgerichtet.

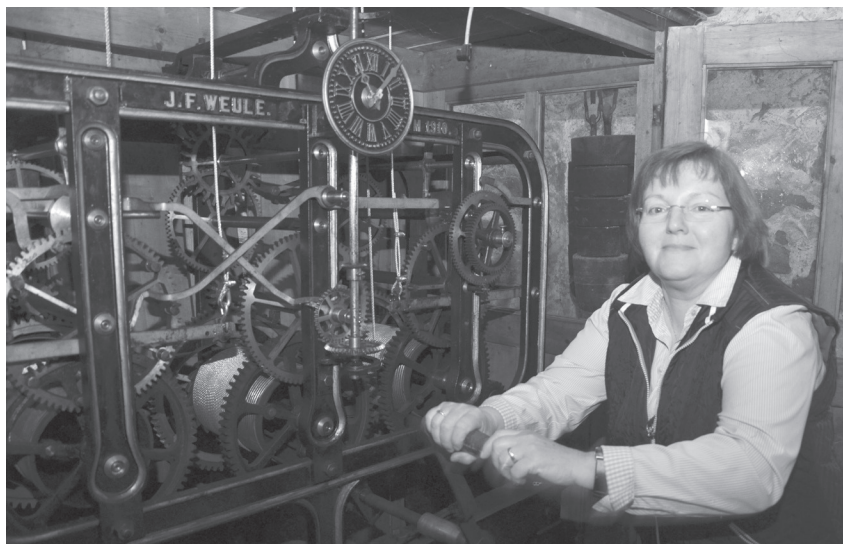
Während sich ein geschultes Betreuer-Team um die Demenzerkrankten kümmert, können ihre Angehörigen einmal richtig durchatmen, sich untereinander über ihre Erfahrungen und Nöte austauschen und endlich mal wieder neue Kontakte knüpfen. Ganz nebenbei gibt es umgeben von der Heideromantik des Wendlandes und mit einer täglichen Portion Wellness auch Erholung, neue Kraft und viele Streicheleinheiten für die Seele.

Professionelle Fachkräfte kümmern sich um die Erkrankten und sorgen für eine Gruppenbetreuung. Ein Biografie-Fragebogen sorgt vorab für die bestmögliche und individuelle Betreuung. Weitere Informationen gibt es unter der kostenlosen Servicenummer 0800 5890257 oder unter reisen@diakonie-ruhr-hellweg.de.



Wilhelma Schulze-Braucks-Wedel

Küsterin: Ein Traumberuf



Die Turmuhr erfordert regelmäßigen Einsatz - auch von der neuen Küsterin Wilhelma Schulze-Braucks-Wedel.

Sie hat die Schlüssel. Nicht nur den gewaltig großen und antiken für die Kirche. Auch für die kleine Tür im Altar, hinter der die Kelche und das Zubehör für die Gottesdienste aufbewahrt werden. Für den Kasten, in dem das Herz der Kirchenglocken liegt. Und für das Lutherzentrum. Wilhelma Schulze-Braucks-Wedel ist die neue Küsterin der Kirchengemeinde – mit großer Begeisterung.

Seit dem 1. Februar hat die 54-Jährige ein Amt übernommen, das fast so alt ist wie die Christenheit selbst. Menschen, die für Ordnung während

der Gottesdienste sorgen, gab es schon immer. Ein Beruf mit hohem Ansehen, ist die Küsterin doch überall dabei, wo die Kirchengemeinde zusammenkommt. Mehr noch: Ohne sie und ihre Schlüssel geht eigentlich gar nichts. „Oft werden solche Stellen ja nicht frei“, sagt sie, die auf einem Werver Bauernhof geboren wurde, den auch übernommen und bis vor vier Jahren noch landwirtschaftlich betrieben hat. Ganz formell beworben hat sie sich deshalb sofort, als sie vom nahenden Ruhestand von Karin Redepenning hörte.

Beworben hatten sich einige für die-

ses Amt. Genommen wurde Wilhelma Schulze-Braucks-Wedel nach einem Vorstellungsgespräch vor dem Presbyterium. Denn sie bringt auch die Flexibilität mit, die es in diesem Beruf braucht. Wenn andere entspannen, muss sie abends, an den Wochenenden und bei der Nacht der offenen Kirchen auch schon mal bis über Mitternacht hinaus zur Stelle sein. Auch für andere Dinge packt sie mit an – wenn viele Hände gebraucht werden. Für die Mutter von zwei Kindern ist es ein Traumberuf, nachdem sie einige Jahre im Einzelhandel gearbeitet hat.

Der Traumberuf ist weit mehr als Schlüsselgewalt und Bereitstehen an der Kirchenpforte. Zusammen mit Amtskollegin Ute Thiel ist sie diejenige, die den Glocken per Knopfdruck zur richtigen Zeit den nötigen Schwung verleiht. Wann, wo und wie welche Glocke wie lange läutet: Es ist eine kleine Wissenschaft, die sich auch Wilhelma Schulze-Braucks-Wedel erst einmal aneignen musste. Auch die Farbe der Antependien – des Altar- und Kanzelschmucks – will verinnerlicht sein. Denn auch dafür ist sie zuständig. Richtig wissenschaftlich wird es mit der uralten Turmuhr und deren Zahnrädern, langen Seilen und riesigen Gewichten. Sie muss mit der Kurbel zur richtigen Zeit auf die richtige Art und Weise

aufgezogen werden – regelmäßig. Das Vorbereiten der Mikrofonanlage für den Gottesdienst, der Kerzen und Beleuchtung, der Gesangbücher, das Anwärmen des Taufwassers für die Täuflinge, Vorbereiten der Kniekissen für Konfirmanden und Brautpaare, Herrichten der Räume und Tische im Lutherzentrum für Gruppen, Sauberhalten der Räume, Schnee fegen, Unkraut bekämpfen, Laub harken: Es gibt für die neue Küsterin viel zu tun. Sogar der Kronleuchter in der Kirche will regelmäßig vom Staub befreit sein. Da geht es öfter hoch hinaus.

„Es ist ein toller Beruf und macht viel Spaß“, sagt Wilhelma Schulze-Braucks-Wedel begeistert. Am besten gefällt ihr der enge Kontakt zur Kirchengemeinde. „Das Mitarbeiterteam ist außerordentlich nett – das ist auch wichtig“, sagt sie. Am schönsten wird es, wenn die Kinder die Kirche und das Lutherzentrum füllen – etwa bei der Kinderbibelwoche. „Das ist einfach wundervoll, sie zu beobachten.“ Da schließt sich für die neue Küsterin ein Kreis. Schon ihr Schulpraktikum hat sie vor ihrer Ausbildung zur Hauswirtschafterin im Kindergarten der Kirchengemeinde absolviert. Und sie war selbst häufig in den Kindergottesdiensten.

Katja Burgemeister



Elisabeth und Julia sind begeistert Im „Israel-Bann“

„Nach Israel? Was wollt ihr denn da?“, „Ist das dort nicht gefährlich? Habt ihr nicht auch ein wenig Angst?“ Dies sind nur einige der Reaktionen, wenn wir erzählt haben: „Wir fliegen nach Israel!“ Doch wir nahmen nichts davon an und haben es wirklich gemacht. Und so saßen wir voller Vorfreude am 2. Januar 2014 im Flugzeug nach Tel Aviv.

„Direkt am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg in die Altstadt Jerusalems.

Egal wo wir hinsahen, die Gebäude, die Menschen, die tausend kleinen Stände, alles war so beeindruckend und zog uns sofort in den „Israel-Bann“.

Nach diesem ersten „Flash“, um es in unserem „Israeljargon“ auszudrücken, ließ der zweite auch nicht lange auf sich warten.

Da standen wir, unseren Blick gerichtet auf die Klagemauer. Ganz anders, als wir es erwartet hatten, aber trotzdem fesselnd. Nicht diese heilige Atmosphäre, sondern Gruppen, die zusammen beteten, tanzten, sangen, weinten und lachten. Die scheinbar genauso glücklich waren hier zu sein wie wir.

Nebenher eilten orthodoxe Juden, mit ih-



Elisabeth vor der eindrucksvollen Kulisse des Felsendoms

ren Hüten und Schläfenlocken, auf dem Weg zum Gebet. Überall am Rand standen Soldaten mit Gewehren.

Am dritten Tag besuchten wir die Gedenkstätte Yad Vashem.

Für uns alle war der Besuch in dem Denkmal „Das Dorf der Gemeinden“ am beeindruckendsten. Hohe Steinwän-



Ort der Lebensfreude: Julia im Machne Jahuda.

de, auf denen alle Gemeinden aufgelistet sind, die durch die Shoa zerstört wurden. Es dauerte nicht lange, bis wir Städte in unserer Umgebung entdeckten: Dortmund, Lünen, Unna und schließlich auch Kamen. Unsere Stadt. Die Stadt, in der wir aufgewachsen sind.

Auch an diesem Tag waren wir überwältigt. Unverständnis und auch Ärger machten sich in uns breit.

Für uns war nach dem Besuch in Yad Vashem und den zwei Zeitzeugengesprächen klar: wir müssen weitererzählen, was wir erfahren haben, und den Opfern der Shoa so unseren Respekt erweisen und dafür sorgen, dass so etwas niemals mehr passiert.

Den Tag schlossen wir, wie fast jeden Tag, mit einer gemeinsamen Andacht, in der wir uns über die schweren Eindrücke

dieses Tages austauschten.

Am nächsten Tag wurden wir dann Zeuge der Lebensfreude der jungen jüdischen Generation. Wir besuchten den Machne Jahuda, einen Markt mit ganz vielen Leckereien.

Spontaner Tanz auf dem Marktplatz

Mitten auf dem Markt wurde unsere Gruppe dann von israelischen Soldatinnen angesprochen. „Habt ihr nicht Lust mit uns zu tanzen?“ Und so tanzten und sangen wir gemeinsam mit israelischen Soldaten mitten auf dem Marktplatz und zogen einige verwunderte und belustigte Blicke auf uns. Damit setzten wir auch irgendwie ein Zeichen. Ein Zeichen für

die Zukunft. Deutsche und Juden können gemeinsam singen und tanzen, Hand in Hand.

Dank unserer wunderbaren Reiseleitung konnten wir auch den Konflikt zwischen Israel und Palästina noch einmal aus nächster Nähe erleben.

Wir besuchten gemeinsam Bethlehem, die Stadt, in der nicht nur die Geburtskirche Jesu steht, sondern auch eine riesige große Mauer, die das Westjordanland von Israel trennt.

Eingeschüchtert und perplex standen wir vor der meterhohen Betonbarriere, die den Menschen in Palästina ein Leben in kompletter Freiheit nimmt. Und wieder stellten sich uns einige Fragen. Israel-Palästina-Konflikt, wer sind denn hier nun die Opfer? Wer die Täter? Eine Antwort

auf diese Fragen muss jedoch jeder für sich ganz allein finden.

Nach dieser eindrucksvollen Reise war uns sofort klar: Wir möchten auf jeden Fall noch einmal zurückkehren in dieses einzigartige Land, um zu lernen, zu genießen und zu staunen.

Für uns bleibt nun nur noch Danke zu sagen:

Danke, liebes Presbyterium, dass ihr dazu beigetragen habt, diese Reise für uns zu ermöglichen!

Danke, Christina Pfingsten, für dein unermüdliches Engagement!

Danke, Gott, dass alle Zufälle für uns zusammen gespielt haben und wir das heilige Land besuchen konnten.

Julia König und Elisabeth Müller



Im Denkmal „Dorf der Gemeinden“ findet sich auch ein Hinweis auf Kamen.



Gespräch zum kirchlichen Arbeitsrecht

„Der Dritte Weg ist unverzichtbar“

Wenn die anderen streiken - ist auf kirchliche Einrichtungen Verlass: Niemals kann etwa unsere KiTa „Gemeinsam unterm Regenbogen“ durch einen Arbeitskampf lahm gelegt werden, wie das bei vielen kommunalen Kindergärten vor einigen Monaten der Fall war. In evangelischen wie katholischen Häusern gilt nämlich der sogenannte „Dritte Weg“ und damit ein besonderes Arbeitsrecht. Aber ist das auch heute noch richtig?

„Der Dritte Weg ist einfach unverzichtbar“, findet Superintendentin Annette Muhr-Nelson, die wir zu den Besonderheiten des kirchlichen Arbeitsrechts befragt haben. Ein Arbeitskampf wie Streik oder Ausspernung wäre mit dem Grundanspruch evangelischer Dienstleistungen schlichtweg unvereinbar. Und dieser Grundanspruch bedeute, „die Menschen nicht im Stich zu lassen.“ Auch dann nicht, wenn Beschäftigte des öffentlichen Dienstes mit ihrem Arbeitskampf auf berechtigte Anliegen hinweisen und dabei spürbare

Folgen anstreben. Das Betreuungsangebot zum Beispiel in kirchlichen Kindertagesstätten oder die Arbeit in kirchlichen Krankenhäusern müsse grundsätzlich verlässlich bleiben. Auch in solchen Situationen, das sei die Konsequenz aus dem ethischen Anspruch kirchlicher Arbeitgeber.

Und doch müssen natürlich auch kirchliche Mitarbeiter die Chance haben, für guten Lohn und gute Arbeitsverhältnisse zu kämpfen. „Das wird auch akzeptiert“, versichert die Superintendentin. Selbstverständlich dürften Beschäftigte des Kirchenkreises an Demonstrationen oder anderen solidarischen Aktionen ihrer Berufsgruppen teilnehmen. Nur wenn es um die Aushandlung neuer Tarife geht, dann läuft es eben anders als im „normalen“ öffentlichen Dienst.

Bei der Kirche finden solche Verhandlungen in einer paritätisch besetzten arbeitsrechtlichen Kommission statt. Das heißt, Mitarbeiter-Vertreter und Vertreter der Kirche als Arbeitgeber sitzen sich in gleicher

Zahl gegenüber und versuchen eine gerechte Lösung zu finden. Eine Lösung, „die unser gesamtes Anliegen im Auge behält“, wie Annette Muhr-Nelson betont. Dazu gehört die Notwendigkeit, mit vorhandenen Mitteln - letztlich also dem Kirchensteueraufkommen - zu wirtschaften. Dazu gehört es aber auch, unter allen in der evangelischen Kirche Beschäftigten möglichst gerechte Verhältnisse zu wahren. Dies ermögliche nur der „3. Weg“, der sich letztlich der Tatsache verdanke, dass Kirche eben grundsätzlich nicht profitorientiert sei. Insofern gibt es, zumindest in der Theorie, den klassischen Gegensatz nicht, der in der Wirtschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht.

Eine weitere Konsequenz des speziellen kirchlichen Arbeitsrechts sind besondere Erwartungen an die Einstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer Leiterin einer Kindertagesstätte oder Jugendreferent in Diensten der evangelischen Kirche ist, der sollte selbst auch schon dieser Kirche angehören, findet Annette Muhr-Nelson. Zwar ist das keine absolut starre Regel - wenn aber von ihr abgewichen wird, dann müsse dies schon sehr gut begründet sein. Durchaus denkbar und auch gängige Praxis ist dagegen die Beschäftigung andersgläubiger Mitarbeiter/innen, die keine repräsentative Stellung ein-

nehmen. Muslimische Erzieherinnen zum Beispiel können in evangelischen Kindergärten arbeiten, wenn sie die grundsätzlichen ethisch-moralischen Erziehungsziele mittragen. „Trotzdem muss erkennbar bleiben, dass es sich um eine evangelische Einrichtung handelt“, betont die Superintendentin. Der „3. Weg“ bedeutet hier auch, dass die Kirche ihren weltanschaulichen Anspruch nicht zur Beliebigkeit verkommen lassen muss.

Kritisiert werden die Besonderheiten des kirchlichen Arbeitsrechts vor allem von der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, die auf schlechte Tarife bei Teilbereichen der Diakonie hinweist. „Zweifelloso hat es da Fehlentwicklungen gegeben“, räumt Annette Muhr-Nelson ein. Man sei aber dabei, die „schwarzen Schafe“ wieder einzufangen. Das heißt, es sollen bei der Kirche und ihren Organisationen möglichst gleiche, möglichst gerechte Verhältnisse herrschen - und gerade dies sei auch eine Gestaltungschance des „3. Wegs“. Beispielsweise, indem man sich einer Zerfaserung der Tariflandschaft widersetze, in der die Starken sehr günstige Einkommen aushandeln könnten, Schwächere ohne ausreichende Lobby dafür aber die Zeche zahlen müssen. Beispielsweise gibt es in vielen Krankenhäusern die Tendenz, dass Fachärzte mit besonders

stark nachgefragten Qualifikationen ihre Marktchance nutzen, sich selbstständig machen und dann ihre an sich schon guten Einkommen noch einmal deutlich aufbessern. „In unseren Häusern wollen wir versuchen, solchen Entwicklungen durch ein stärkeres Wir-Gefühl vorzubeugen“, betont die Superintendentin. Um in der Gesamtgestaltung sicher stellen zu können, dass die Menschen in un-teren Lohngruppen nicht abgehängt

werden. Einfach werde das nicht - trotz der Möglichkeiten und des Anspruchs, der sich mit dem „3. Weg“ verbindet. Der aber erweise gerade in solchen Zusammenhängen seine Unverzichtbarkeit. Dass jeder von seinem Einkommen leben können soll, ist eine Konsequenz evangelischen Denkens. „Und „3. Weg“ bedeutet nicht geringere Einkommen“, stellt Annette Muhr-Nelson klar.

Werner Wiggermann



Gemeinsam über die Sucht siegen Gruppe entstand 1993

Als es täglich zweieinhalb Flaschen Weinbrand waren, war es genug. Da hat seine Ehefrau die Koffer gepackt und ihm eine Frist von zwei Wochen gesetzt: Sie oder der Alkohol. Walter Rebbert hat sich für die Ehefrau entschieden. Das hat ihm vielleicht das Leben gerettet.

Für die Blaukreuz-Gruppe in Heeren-Werve bedeutete das vor elf Jahren ein weiteres treues Mitglied – und einen engagierten 1. Vorsitzenden. Schon seit über 20 Jahren gibt es die Heerener Gruppe des Blauen Kreuzes. Von Anfang an war sie eng mit der Kirchengemeinde verbunden. „Wir sind dem Landesverband



BLAUES KREUZ

Bochum angeschlossen und der gehört ausdrücklich zur Evangelischen Kirche“, betont Walter Rebbert. Außerdem gab Pfarrer Labie vor 21 Jahren den Impuls für die Gründung einer eigenen Gruppe in der Kirchengemeinde. Zunächst trafen sich die Teilnehmer im Bonhoeffer-

haus in Werve. Nachdem das Haus privatisiert wurde, zogen sie in das Lutherzentrum um, wo sie sich heute noch einmal in der Woche treffen.

Rund ein Dutzend Teilnehmer bilden den „harten Kern“, der regelmäßig an jedem Dienstag von 19.30 bis 21.30 Uhr dabei ist. Fast 20 Menschen sind es insgesamt, die hier Hilfe und Unterstützung in der Selbsthilfegruppe suchen. Manche finden schon mit gerade einmal 20 Jahren den Weg hierher. Der älteste Teilnehmer ist 75 Jahre alt. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind süchtig nach Alkohol – ihr Leben lang.

„Für mich war diese Gruppe sehr, sehr wichtig“, erinnert sich Walter Rebbert. „Es war gut, mit Menschen sprechen zu können, die Ähnliches erlebt haben“, sagt er. „Sich überhaupt öffnen zu können und über Dinge zu sprechen, die man sonst niemandem erzählen kann – das war wichtig für mich“, betont der 1. Vorsitzende. Er hatte Glück. Er hat sich ins Krankenhaus einweisen lassen, eine Entgiftung durchgestanden und seitdem keinen Tropfen Alkohol mehr angerührt. Andere haben Rückfälle, müssen lange kämpfen. „Sucht ist ein schleicher Prozess“, weiß Walter Rebbert, für den schon mit 14 Jahren bei der Ausbildung ein Bierchen dazu gehörte. Ob beim geselligen Zusammensein im Spielmannszug, beim Frühschoppen: Alkohol

war allgegenwärtig und irgendwann täglicher Begleiter.

„Du musst erst im Dreck liegen, bis du Hilfe annehmen kannst“, ist der Leitspruch von Walter Rebbert, wenn es um die Alkoholsucht geht. Ohne den eigenen Willen geht es nicht. Die Selbsthilfegruppe hilft dabei. Hier gibt es Blitzlichtabende, bei denen jeder seine ganz eigenen Probleme loswerden kann. Es gibt Klönabende, bei denen es um Gott und die Welt geht. Alle zwei Wochen stehen Themenabende auf dem Programm, bei denen ein Thema mit seinen verschiedenen Aspekten über ein halbes Jahr hinweg eingehend beleuchtet wird. Die Anregungen dafür gibt der Landesverband. Zum Beispiel gilt es, der Frage „Was bedeutet Sucht?“ auf den Grund zu gehen – und dabei auch die Werbeindustrie kritisch in den Blick zu nehmen.

Auch für die Angehörigen gibt es eigene Abende mit eigenen Themenkomplexen. Darüber hinaus kommt die Geselligkeit nicht zu kurz mit Spiele- und Grillabenden. Die Blaukreuz-Gruppe macht auch Hausbesuche, wenn sich Betroffene so sehr schämen, dass sie nicht den Weg in die Gruppe schaffen. Dann werden in den eigenen vier Wänden die Möglichkeiten erörtert, um der Sucht die Stirn zu zeigen. Kontakt ist auch telefonisch möglich – unter Tel. 43955.

Katja Burgemeister



Grundstruktur steht

Ort der Begegnung auf dem Friedhof



Wie Sie auf den Bildern ersehen können ist die Grundstruktur des Ortes der Begegnung hergestellt. Franziska Mattheis hat die von ihr entworfenen Pläne in die Tat umgesetzt.

Wirkungsvoll und doch einfühlsam in das Gelände eingefügt, hat der Ort der Begegnung das Interesse vieler Friedhofsbesucher schon angezogen. Sie bestätigen, dass diese Stelle schon jetzt

ein attraktiver Blickpunkt auf unserem Friedhof ist.

Es erfolgt nun in einem zweiten Schritt die Bepflanzung, die wir mit Hilfe von Friedrich Quellenberg vornehmen werden. Danach werden an verschiedenen Stellen noch Bänke für die Besucher aufgestellt, die uns vom alten Freibadgelände von den Gemeinschaftsstadtwerken gestiftet worden sind.

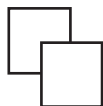
Kurz vor Redaktionsschluss erreicht mich noch eine schöne Nachricht. Mein Katholischer Kollege Benno Heimbrodt hat mir mitgeteilt, dass der Kirchenvorstand der Herz-Jesu Gemeinde entschieden hat, gut ein Viertel der angesetzten Gesamtkosten zu übernehmen. Das unterstreicht unsere traditionell gute ökumenische Zusammenarbeit und versetzt uns als Träger des Friedhofs in die Lage,

das Gesamtprojekt nun sicher finanzieren zu können.

Nun hoffen wir, dass der Ort der Begegnung eine viel besuchte Stelle auf unserem Friedhof wird, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen oder einfach nur Ruhe und Besinnung finden können.

Pfr. Herbert Ritter





Unsere Gemeinde

Das sind wir:

4.050 Gemeindemitglieder, (darunter viele ehrenamtlich Mitarbeitende)

Evangelische Kirche an der Heerener Straße

Gemeindehäuser: Lutherzentrum, Mittelstraße 66; Altes Pfarrhaus mit Gemeindebüro, Heerener Straße 144.

Jugendheim: Mittelstraße 66.

Jugendreferentin: Christina Pfingsten, Tel. 42844.

Kindertageseinrichtung: „Gemeinsam unterm Regenbogen“, Pröbstingstraße 15; Integrative Arbeit und U-3-Betreuung. Leitung: Doris Haas, Tel. 40717

Seniorenarbeit: Gisela Schröter, Büro im Lutherzentrum. Tel. 283980. Sprechzeiten di + fr 9 - 11 Uhr.

Gemeindebüro und Friedhofsverwaltung: Altes Pfarrhaus, Heerener Str. 144, Tel. 42008.

Öffnungszeiten: mo, mi 14 - 16, di 9 - 11 Uhr; fr 8.30 - 10.30 Uhr.

Sekretärin: Janine Kliem. Friedhofsverwaltung: Jürgen Starke mi 14 - 16 Uhr.

Ev. Friedhof Heeren-Werve, Heerener Straße/In der Bredde

Friedhofsgärtner: Jürgen Starke,

Tel. 40504.

Café im Alten Pfarrhaus Treffpunkt für Jung und Alt zum Reden und Genießen von Kaffee und Kuchen. Ansprechpartnerin: Pfr. 'in Anne Scholz-Ritter. Öffnungszeiten: do+fr+sa 15 - 17.30 Uhr, jeden Do. von 9 bis 11 Uhr.

PfarrerIn: Andrea Mensing, Heerener Str. 142, Tel. 40505

Pfarrer: Herbert Ritter, Ebertallee 1c, Tel. 4800

Presbyterium: Werner Döpke, Harald Geier (Finanzkirchmeister), Dorita Hagghu, Manuela Kasperidus, Herbert Krollmann, Karin Möllmann, Sigrun Murmann, Karlheinz Wiggemann (Baukirchmeister)

Küsterinnen: Ute Thiel, Tel. 40500; Wilhelma Schulze-Braucks-Wedell, Tel. 2108523

Organisten: Angelika Menne, Tel. 490023; Lukas Thiel, Tel. 40500

Internet: www.ek-heeren-werve.de

Und hierzu laden wir Sie ein:

Unsere Gottesdienste:

Samstag um 18 Uhr in der Kirche

Sonntag um 9.45 Uhr in der Kirche

Kindergottesdienst: Jeden 3. Sonntag im Monat (in den Sommerferien nicht)



Männerdienst

Dichtes Programm



Zwischenstopp Kömscher Bleier
Fahrradtour 2013

Der Männerdienst hatte bisher in diesem Jahr schon ein buntes Programm zu bieten.

Nach der Jahreshauptversammlung im Januar kam am 16. Februar die Theologin Christa Thiel ins Lutherzentrum und wir beschäftigten uns mit dem Thema „Familie heute“, das 2012 von der Landessynode initiiert wurde und die verschiedenen Formen von Familien heute in den Blick nimmt. Am 23. März konnten wir mit Bürgermeister Hupe über

aktuelle Themen zu Heeren-Werve diskutieren. Hierbei ging es z.B. um die Neugestaltung des Ortsteiles, um die Kindergartenfinanzierung und um die mögliche Ausweitung des Flugverkehrs auf dem Segelfluggelände an der Derner Straße, der schon jetzt kein reiner Segelfluggelände mehr ist. Die Stadtführung durch Unna mit Besteigung des Turmes der Stadtkirche endete mit einem schmackhaften Abendessen im Traditionsrestaurant Agethen an der Hertinger Straße. Jetzt erwarten wir am 14. Mai Klaus

Goerke, der aus seinem neuen afrikanischen Märchenbuch vorlesen wird. Hierbei erhält er Unterstützung von Anne Scholz Ritter und dem Tanzania-Arbeitskreis, die Märchen und Geschichten aus Namibia und Tanzania beisteuern werden. Ein Märchenabend um 19 Uhr? Dass die Zielgruppe nicht nur Kinder sind, ergibt sich allein schon aus der Uhrzeit. Dabei sind afrikanische Märchen gar nicht so grausam wie deutsche.

Jedes Jahr trifft sich unser Männerdienst mit dem Männerforum Kamen. Abwechselnd radelt die eine Gruppe zur anderen. In diesem Jahr, am 13. Juni, ist der Heeren-Werver Männerdienst wieder Gastgeber. Dass dabei für Speis und Trank gut gesorgt wird, das kann Ihnen jeder bezeugen, der einmal dabei war. Es ergeben sich aber auch viele Möglichkeiten zum Gespräch über die Gemeindegrenzen hinaus. Und wenn das Wetter einmal nicht mitspielte, fanden wir in der Vergangenheit immer einen trockenen Platz hinter dem Lutherzentrum. Am 12. Juli werden sich die Männer dann wieder um 13 Uhr dann wieder auf die Räder schwingen für die jährliche Fahrradtour.

Das nächste Highlight folgt am 21. August. Das Ziel einer Tagesfahrt ist Köln. Natürlich wollen wir uns auch die Stadt ansehen und auch am

Dom nicht vorbeigehen, aber zuerst ist der Hauptpunkt ein Besuch der Fordwerke. Anschließend geht es in die Stadt, aber wieviel Zeit uns da bleibt, hängt von der Dauer der Werksbesichtigung ab. Die Anmeldungen zu dieser Fahrt erfolgen über das Gemeindebüro. Zu gegebener Zeit wird es weitere Informationen geben, z.B. auch über die Höhe der Kostenanteile. Bitte achten Sie dann auf die Anmeldezeiten, da das Gemeindebüro in den Ferien nicht durchgehend besetzt sein wird. Am 14. September treffen wir uns nach dem Sonntagsgottesdienst mit unseren Gästen aus Tanzania. Zusammen mit dem Tanzania-Arbeitskreis werden wir uns über Partnerschaft unterhalten und auch über das aktuelle Thema des Besuches, „Bildungsgerechtigkeit“, ein Thema, das von der Menschenrechtsabteilung der Vereinten Evangelischen Mission in diesem Jahr bearbeitet wird.

Weiter geht es am 19. Oktober mit einem Gottesdienst zum Jahresthema der Männerarbeit mit anschließender Aussprache im Lutherzentrum, dem Kreismännertag am 1. November und natürlich zum Abschluss am 13. Dezember dem Gottesdienst mit anschließender Adventsfeier.

Werner Döpke



Thomas hat nie aufgegeben

Das Wunder des normalen Lebens



Kaffeemaschine und Toaster sind jetzt die eigenen und wollen auch mit eigenen Händen in Bewegung gesetzt werden. Die Mülltonne raustellen, den Garten harken und Schnee schaufeln, das eigene Bad sauber halten: Thomas ist zwar geistig behindert, er hat jetzt aber seine erste eigene Wohnung. Im Ambulant Betreuten Wohnen des Perthes-Werks.

Manchmal ist alles noch so aufregend und neu, dass Thomas kaum zur Ruhe findet. „Ich muss heute den Flur wischen“, entschuldigt er sich vom eigentlich geplanten Wochenendbesuch bei der Familie. Der Flurdienst geht vor. Aufgeregte Anrufe kommen schon mal im sonntäg-

lichen Morgenrauen. „Ich habe eine Kaffeemaschine geschenkt bekommen – die funktioniert aber nicht!“, berichtet er atemlos den nur mühsam aufwachenden Eltern. Der Erste-Hilfe-Trupp erkennt nach erster Inspektion, dass lediglich der Einsatz falsch herum eingesteckt war. Auch das will im ersten Eigenheim gelernt sein.

Ebenso der Umgang mit dem Geld, wenn eingekauft wird. Was gehört eigentlich grundsätzlich hinein in den Kühlschrank, in den Schrank mit den Reinigungsmitteln und in die vielen Küchenschränke? Braucht man einen Apfelschäler unbedingt und was tun, wenn man am liebsten auch noch vier bis acht Mal im Jahr in den Urlaub fahren würde? Wohin mit

dem Fahrrad, wenn das Frontlicht plötzlich nicht mehr geht und das Schutzlicht klappert? Manchmal ist Thomas bei so vielen neuen Herausforderungen so aufgeregt, dass die Hände zittern und er nicht ruhig sitzen bleiben kann, bis das Problem gelöst ist.

Als er vor 30 Jahren aus desaströsen Familienverhältnissen mit Verwahrlosung und Misshandlung befreit wurde, war es eigentlich schon zu spät. Der damals Fünfjährige war derart vernachlässigt worden, dass aus einem gesund geborenen Kind ein Mensch mit schweren Behinderungen, Beeinträchtigungen und irreparablen seelischen Verletzungen wurde. Niemand auch in seiner neuen Pflegefamilie hat es damals für möglich gehalten, dass Thomas, der keine feste Nahrung, keine Schuhe, kein warmes Badewasser und keine ganz normalen Berührungen kannte und bei all dem in wahre Panik ausbrach, jemals ein annähernd normales Leben führen kann. Psychologen, Kindertherapeuten, Kliniken: Alle hatten kein Rezept für das, was manchen

einfach nur fassungslos machte.

Aber Thomas hat nie aufgegeben. Als nach einer Odyssee durch sämtliche Schulformen endlich ein Platz im Friedrich-Pröbsting-Haus des Perthes-Werkes für geistig und körperlich Behinderte frei wurde, nutzte er mit weit über 20 Lebensjahren noch alle Chancen, die viele schon nicht mehr für möglich hielten. Aus dem völlig verschüchterten Jungen, der nicht wusste, wie man die Schuhe zubindet, der kaum richtig sprechen konnte und keine Vorstellung von der Bedeutung von Geld hatte, wurde ein selbstbewusster junger Mann. So selbstbewusst, dass er in die Wohngruppe des Perthes-Werks umziehen konnte und auch hier seinen Mann stand.

Ebenso fassungslos wie begeistert beobachtete seine Familie, wie das eigene Zimmer, das Zusammenleben mit anfangs fast völlig Fremden, die vielen Verantwortungen und neuen Dinge, die es zu lernen gab, in Windeseile in Fleisch und Blut übergingen. Nun war Thomas bestens gewappnet für das nächste Wunder: Die erste eigene Wohnung mit 35 Jahren und die Verantwortung für sein eigenes Leben – fast vollständig. Hilfe bekommt er weiterhin. Bei der Reinigung der Wohnung, beim Essen, bei der Verwaltung der Finanzen.

Seine Familie muss jetzt damit leben, dass sie aus dem ersten Glied gleich mehrere Reihen nach hinten getreten ist. Sie ist aber auch stolz darauf. Zumal immer noch die Sätze vieler Außenstehen-



der auch nach über drei Jahrzehnten im Raum stehen, die Thomas keine einzige Chance mehr geben wollten. Und auch die Kommentare derjenigen, die es verantwortungslos fanden, Thomas seinen eigenen Weg finden zu lassen.

Thomas, Du bist klasse! Danke an das engagierte Team vom Perthes-Werk für diese vielen kleinen und großen Wunder.

Katja Burgemeister



Hofgottesdienst:

Wieder bei Herbert Krollmann

Mittlerweile ist der Hofgottesdienst bei einem der Werver Bauern ein Stück Tradition im Ablauf unseres Kirchenjahres geworden. Aber die Terminfindung gestaltet sich stets als eine schwierige Aufgabe. Das liegt daran, dass die Höfe im Sommer aufgrund der unterschiedlichen Bewirtschaftung ihrer Ackerflächen nur wenige Wochenenden zur Verfügung stehen können. Und diese Zeiten müssen dann mit den Terminen der Kirchengemeinde, Ferienzeiten und Großveranstaltungen in der Stadt abgeglichen werden. Da bleiben dann nur noch wenige Samstage übrig. Eigentlich sollte der Hofgottesdienst 2014 auf dem Hof Kissing/Leiffemann stattfinden. Wir konnten aber keinen gemeinsamen Termin finden. Unser Presbyter Herbert Krollmann hat uns deshalb angeboten, den Hofgottesdienst

wie im letzten Jahr noch einmal bei ihm (Werver Mark 168) stattfinden zu lassen. Wir haben dankend angenommen und mit ihm den **2. August, 18 Uhr**, vereinbart. Wie vom Presbyterium beschlossen, findet dann am Sonntag, 3. August, kein Sonntagsgottesdienst statt.

Für Essen und Trinken ist wie immer gut gesorgt. Gute Laune und Lust miteinander ins Gespräch zu kommen, müssen Sie mitbringen. Also wir freuen uns auf einen regen Gottesdienstbesuch.

Damit wir im nächsten Jahr nicht wieder auf die Suche nach einem Termin für den Hofgottesdienst gehen müssen, haben wir diesen schon festgelegt:

Hofgottesdienst am 20. Juni 2015 auf dem Hof Kissing/Leiffemann, Werver Mark 142. **Pfarrer Herbert Ritter**



Gemeindesekretärin Janine Kliem

Fast alles geht durch ihre Hände



Im Gemeindebüro, bei Janine Kliem, laufen alle Fäden zusammen.

Ein hübsch eingepacktes Geschenk nach dem anderen stapelt sich direkt vor ihrer Nase. Die Eltern der Konfirmanden bringen die ganz persönlichen Konfirmationsbücher vorbei. Während es ständig an der Tür zum Gemeindebüro schellt, läuft Janine Kliem zwischen Türöffner und Kopierer hin und her.

Einen großen Stapel Papier gilt es für die anstehende erste Konfirma-

tion auch noch zu produzieren. Zwischendurch klingelt das Telefon und Mitarbeiter kommen herein und gehen wieder. Keine Frage: Das Gemeindebüro im alten Gemeindehaus ist das Herz der Kirchengemeinde.

Hier laufen alle Fäden zusammen. Die Frau, die diese Fäden virtuos zieht, ist gelernte Bürokauffrau und beherrscht seit elf Jahren die ganz eigene Klaviatur der Kirchengemeinde zu Heeren-Werve. „Es ist eine

tolle Aufgabe – ganz anders als im herkömmlichen Büro“, sagt Janine Kliem. „Es macht großen Spaß!“, betont sie. Auch wenn an Tagen wie diesen manchmal alles auf einmal kommt.

Fast alles, was die Kirchengemeinde schriftlich bewältigt, geht durch ihre Hände. Einträge in die Kirchbücher zum Beispiel – von der Taufe über die Trauung bis zur Konfirmation und Beerdigung. Was früher handschriftlich eingetragen wurde, tippt sie heute in den Computer ein, druckt es aus und heftet es ab, bevor es irgendwann gebunden wird. Rechnungen für den Friedhof, Kontoführung und Auskünfte zu den Gebühren: Auch das bewältigt Janine Kliem. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Aufgabenbereich.

Briefe, Protokolle, Pressemitteilungen

Sie führt die Stammbücher für die Konfirmanden, schreibt die Einladungen für den Ewigkeitssonntag. Briefe, Protokolle, Einladungen, Vorbereitungen für die Presbyteriumssitzungen, Meldungen an die Zeitungen, die Raumkoordination für die Gemeindegruppen oder die Buchung der Kirche für die Trauung: Auch das spielt sich hier im Gemeindebüro ab. Regelmäßig kommt auch

die elektrische Schreibmaschine zum Einsatz – wenn die Karteikarten für den Friedhof oder die Stammbücher gefüllt werden.

Manchmal ist auch Psychologie gefragt

„Hier kommt wirklich jedes Gemeindeglied einmal vorbei – der enge Kontakt zur Gemeinde und zu den Menschen ist toll und macht Freude“, sagt sie. Ein öffentlicher Beruf mit einem „tollen Arbeiterteam, in dem die Atmosphäre prima ist“, sagt Janine Kliem. Hier muss man jedoch mehr mitbringen als kaufmännisches Wissen. Hier sind auch Menschenkenntnis und ein wenig Psychologie gefragt. Nicht selten ist der Telefondraht zum Gemeindebüro oder der Schritt über die Türschwelle der erste Weg für jene, die gerade einen schweren Lebensabschnitt durchmachen – etwa beim Verlust eines Menschen. Dann muss Janine Kliem auch zuhören können. Aber auch das ist etwas, was diesen Beruf und diesen Ort zu etwas ganz Besonderem macht.

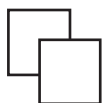
Katja Burgemeister



Gottesdienste und Veranstaltungen

17. Mai - 8. Juni	Ausstellung „Christen weltweit“ in der Kirche. Besichtigungen sind zu den Zeiten der offenen Kirche und nach Vereinbarung möglich.
Donnerstag 22. Mai	15 Uhr Zentrale Geburtstagsfeier im Lutherzentrum
Sonntag 25. Mai	17.30 Uhr Konzert in der Kirche, Schulorchesters und Chor
Christi Himmelfahrt	9.45 Uhr Open-Air Gottesdienst im Schlosshof Pfr. Ritter (bei schlechtem Wetter in der Kirche)
Samstag 7. Juni	Kein Gottesdienst!
Pfingstsonntag	9.45 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Ritter 17 Uhr Ankommen, Ausspannen, Stille genießen 17.30 -18.00 Uhr Führung durch die Ausstellung, „Christen weltweit“ mit dem „Team der offenen Kirche“ 18.30 -19.30 Uhr „Bodelsswingers“ und Kirchenchor unter der Leitung von Josef Opfermann, 19.45 -20.30 Uhr „Saitenwechsel – Mit Lackschuhen schießt man keinen Elfmeter!“ - Lesung mit Heinrich Peuckmann 20.45 – 21.30 Uhr „Streit-Bar“ - Jugendliche mixen einen bunten Cocktail aus Szenen, Talk und Texten 22 – 23 Uhr „Sagen-hafte“ Nachtwanderung um Kirche und Haus Heeren mit Ortsheimatpfleger Karl- Heinz Stoltefuß 23.30 Uhr Gemeinsamer Abschluss mit Gedanken zur Nacht, Lied und Gebet
Pfingstmontag	Kein Gottesdienst!
Freitag 13. Juni	19 Uhr Zusammenkunft mit dem Männerforum Kamen

Sonntag 22. Juni	10 Uhr Radel-Gottesdienst, Pfrin Mensing, Treffen um 10 Uhr am Parkplatz Lutherzentrum
Donnerstag 26. Juni	16 Uhr Anmeldung der Katechumenen im Lutherzentrum
Samstag 12. Juli	13 Uhr Fahrradtour des Männerdienstes, Abschluss auf dem Hof Krollmann
Samstag, 2. August	18 Uhr Hofgottesdienst, Hof Krollmann, Werver Mark 168
Sonntag, 3. August	Kein Gottesdienst!
Donnerstag, 21. August	9.00 Uhr Tagesausflug des Männerdienstes nach Köln mit Besichtigung der Ford-Werke



Freud und Leid

Beerdigt wurden:

Hans Günter Friedrichs, 81 Jahre
Dr. Freiherr Dietrich von Rotenhan,
77 Jahre
Hans Kaiser, 94 Jahre
Norbert Schnabel, 62 Jahre
Irmgard Firnrohr, 74 Jahre
Friedrich Wilhelm Winterkamp,
78 Jahre
Reinhold Gomm, 55 Jahre
Franz König, 86 Jahre
Thomas Potthoff, 44 Jahre
Herbert Hannemann, 89 Jahre
Hildegard Harbig, 89 Jahre

Edith Böhm, 84 Jahre
Grete Hinkelmann, 90 Jahre
Celina Gräf-Nehm, 11 Monate
Sigmar Sindermann, 69 Jahre
Werdi Heidrich, 70 Jahre
Uwe Schäfer, 59 Jahre
Brigitte Breitkopf, 66 Jahre
Emil Janke, 97 Jahre

getauft wurden:

Leander Bußmann
Benedikt Mally
Seraphina Rüdiger Stübe
Jan Wilhelm Hoffmann



Weltgebetstag

Rückblick und Ausblick

In diesem Jahr feierten wir am ersten Freitag im März den Weltgebetstag mit der Liturgie der Frauen aus Ägypten, einem Land, das sich im Aufbruch befindet, von dem man noch nicht weiß, wohin dieser Aufbruch führt.

Die Liturgie stand unter dem Motto: „Wasserströme in der Wüste“. Die Wüste ist in Ägypten immer gegenwärtig. Die Frauen dort wissen: „Wenn man der Wüste Wasser zuführt, wird sie fruchtbar und kann mehr Menschen ernähren.“

Wir wollen uns in einem Gottesdienst am Samstag, den 31. August 2014, um 18,00 Uhr noch einmal an das Land Ägypten und seine Probleme erinnern und mit den Frauen dort um Frieden und Freiheit für ihr Land beten.

Dazu lädt das ökumenische Team des Weltgebetstages alle Frauen und Männer aus Heeren-Werve herzlich ein. Bei einem anschließenden kleinen Imbiss können wir uns dann noch einmal ausgiebig über die Probleme Ägyptens austauschen.

Inzwischen besuchte ich bereits das

nächste Weltgebetstagsland, die Bahamas. Die Frauen dort schreiben die Liturgie für den Gottesdienst am ersten Freitag im März nächsten Jahres. Dieses Land wird allgemein als Ferien- und Hochzeitsparadies angesehen. Von seinen 700 Inseln sind nur 33 bewohnt. Die Probleme dort liegen natürlich auf ganz anderen Gebieten als in Ägypten. Darüber werde ich Ihnen aber später noch mehr berichten. Ein Bild soll Ihnen schon einmal einen Vorgeschmack auf das Land, den weißen Sand, das türkisfarbene Meer und seine wunderbar leeren Strände geben.

Margrit Stiftel



Das nächste Weltgebetstagsland: Die Bahamas.



Neue Mitarbeitervertretung

Früher haben zwei gewählte Mitglieder die Mitarbeiter/innen der Kirchengemeinde vertreten. Seit dem Frühjahr besteht die Mitarbeitervertretung aus drei Personen: Doris Haas, Janine Kliem und Jürgen Starke. Ein starkes Team, das jetzt die Interessen der haupt- und nebenamtlich Beschäftigten vertritt.

31 davon gibt es in der Ev. Kirchengemeinde zu Heeren-Werve. Das hätte formell auch früher für eine dreiköpfige Mitarbeitervertretung gereicht. „Das wurde aber nicht wahrgenommen – jetzt haben wir uns dafür entschieden“, schildert Janine Kliem. Doris Haas gehörte schon zum alten Team – damals zusammen mit Christina Pfingsten. Janine Kliem ist zum ersten Mal dabei. „Weil ich gefragt wurde, ob ich kandidieren will – und weil ich es wichtig finde, dass die Interessen der Mitarbeitenden vertreten werden“, sagt sie. Jürgen Starke war schon früher einmal Mitarbeitervertreter und ist jetzt wieder gewählt worden. „Der Friedhof ist nach dem Kindergarten der personalstärkste Bereich – der sollte auch vertreten sein“, sagt er.

Die Mitarbeitervertretung vertritt ganz ähnlich wie ein Betriebsrat die Rechte und Interessen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber. Im öffentlichen Dienst als Tendenzbetrieb sehen die Aufgaben jedoch etwas anders aus als in der freien Wirtschaft. Es geht vor allem um die Ver-

mittlung zwischen Angestellten und Arbeitgeber. Die Mitarbeitervertretung kann bei vielen Entscheidungen mitbestimmen und wird gefragt – Entscheidungen können aber oft auch dann umgesetzt werden, wenn die Zustimmung der Mitarbeiter nicht erfolgt. Jürgen Starke konkretisiert: „Wir sind auch dafür da, die Sorgen und Nöte, aber auch die Anregungen der Mitarbeitenden ernst zu nehmen und weiterzugeben.“

Das neue Team hat auch gleich ein neues Aufgabenfeld. Mit Beginn dieses Jahres ist im Ev. Kirchenkreis Unna das BEM – das so genannte Betriebliche Eingliederungsmanagement eingeführt worden. Dabei geht es um Maßnahmen und Vorgänge, die der Arbeitsunfähigkeit der Beschäftigten, erneuter Arbeitsunfähigkeit und dem Erhalt des Arbeitsplatzes vorbeugen sollen. Beim Kirchenkreis sieht das im Einzelnen so aus: Wer länger als 6 Wochen lang krank ist, bekommt über das Kreiskirchenamt eine Einladung zum Gespräch. Gewählte Ansprechpartner stehen bereit, die sich jeder selbst aussuchen kann. Das Angebot ist freiwillig. Im Gespräch soll nach den möglichen betrieblichen Ursachen für die Erkrankung gesucht werden. In einem zweiten Schritt wird versucht, die Bedingungen am Arbeitsplatz entsprechend zu optimieren. Der Erfolg wird in weiteren Gesprächen abgesteckt.

„Wir sind hier zunächst einmal positiv eingestellt, müssen uns aber auch selbst zunächst in dieses neue Instrument hineinfinden“, schildert Janine Kliem.

Katja Burgemeister



35 Jahre Elterngesprächskreis

Alles fing an, als
ihre Kinder
zusammen im
Kindergarten
waren.



Und es gibt immer noch
interessante Themen
mit denen sich der
Elterngesprächskreis
auseinandersetzt.

Bei gemeinsamen
Ausflügen und
Wanderungen
kommt die Geselligkeit
auch nicht zu kurz.



Ein interessanter Nachmittag in unserem Café im alten Pfarrhaus.

Die Moderatorin Sabine Heinrich kam diesmal noch nicht zu einer Lesung aus ihrem neuen Buch sondern sie machte Interviews über das Thema Liebe mit den Gästen, die uns an diesem Tag besuchten.